Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]

Autor(en): **Jaeggli, A. E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

Herznach.

Burgstelle im Frickgau (Gde. Herznach, Bz. Laufenburg, Aarg.)

Name: Hercenahc 1097, Hercina 1143, Herzinach 1234, Herzenna 1265, Hercznach die burc 1372.

Nach diesem Orte nannte sich ein edelfreies Geschlecht, aus dem Burchard 1143 in einer Einsiedler Urkunde nachgewiesen ist. Spätere Träger des Namens standen im Vasallenverhältnis zu den Grafen von Habsburg und waren unfrei. 1234 trat ein Ritter Werner von Herznach in Basel als Zeuge auf. Das Geschlecht erlosch früh.

Bei der Habsburger Erbteilung von 1353 fiel die Burg zu Herznach an den Grafen Rudolf, Inhaber der Herrschaft Laufenburg. 1372 wird die heute gänzlich verschwundene und nicht mehr lokalisierbare Burg zum letztenmal genannt.

Lit.: W. Merz, Burganlagen 238, III 50; R. Hunziker, Von Burgen (1943) 268.

Kaisten.

Burgruine im Frickgau (Gde. Kaisten, Bz. Laufenburg, Aarg.)

Name: (Caistena, spätröm. Ort zw. Augst u. Zurzach). Im Chäistel (volkstüml. aus castellum).

Die Burgstelle liegt auf dem Fasnachtsberg genannten westlichen Ausläufer des Heubergs, etwas oberhalb der Kaistener Kirche.

Da dort römische Streufunde zum Vorschein gekommen sind und der Name der Oertlichkeit auf ein Römerkastell zu deuten schien, hat man früher auch das Gemäuer als römisch ansprechen wollen. Die Ausgrabungen von 1911—12 haben aber eine Menge mittelalterlicher Gegenstände zutage gefördert, die eine ziemlich genaue Zeitbestimmung ermöglichen. Auch die Untersuchung der Mauerkonstruktion bestätigte eindeutig, dass es sich beim Kaistener Bau um eine rein mittelalterliche Anlage handelt. Leider konnten bisher keine Urkunden beigebracht werden, welche die aus dem Fundmaterial erschlossenen Daten auch von der diplomatischen Seite her bestätigen.

Die Burg war vom Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts bewohnt und ging, wie Brandspuren am Gemäuer beweisen, durch eine Feuersbrunst zugrunde. Zu jener Zeit war in Kaisten das Kloster Säckingen begütert. Der Ort war alte Zoll- und Gerichtstätte und im späten Mittelalter ein Lehen der Herren von Schönau.

Baubeschreibung: Eine durchschnittlich 1,8 m dicke Ringmauer umschloss eine unregelmässige Grundfläche von etwa 35 m auf 23 m. Das Burgareal war aufgeteilt in einen unüberbauten Westteil, der den Hof ausmachte und in einen Osttrakt, der den Palas und einen kleinen Zwinger enthielt. Auf der Innenseite der Südmauer, die sich über die höchste Bodenerhebung zog, stand ein Turm mit fünfeckigem Grundriss. Westlich davon liegt eine kleine Kapelle, die aber erst erbaut wurde, als die Burg bereits zerstört war.

Lit.: W. Drack, Burgruine Kaisten (Vom Jura z. Schwarzw. NF 1945 65 ff.).

Funde: Kant. Antiquarium Aarau. Ausgrabungsbericht v. K. F. Stehlin angeblich im Basler Staatsarchiv, dort nicht auffindbar.

Zeiningen.

Burgstelle (?) und Schlösslein im Frickgau (Gde. Zeiningen, Bz. Rheinfelden, Aarg.).

Name: Ceinigin 1224, Ceinigen 1246. Burgacker (Siegfriedatlas).

Nach dem Dorfe nannte sich ein habsburg-laufenburgisches Ministerialengeschlecht, das im 13. Jahrhundert urkundlich auftrat. Sein ursprünglicher Wohnsitz ist bis heute nicht gefunden worden.

Burgstelle: Vielleicht ist die Burgstelle dort zu suchen, wo die Siegfriedkarte den Flurnamen Burgacker aufführt (auf einem Vorsprung an der Nordhalde des Zeiningerbergs).

Ein Ritter Heinrich von Ceinigin besass Güter im benachbarten Maisprach, die er 1224 dem Johanniterhause Rheinfelden vergabte. Spätere Glieder der Familie waren im Städtchen Rheinfelden verbürgert.

Lit.: Merz, Aargau III 140; R. Hunziker, Von Burgen (1943) 275.

Schlösslein: Auf dem Platze des Hauses Joh. Ammann (Siegfried») nördlich der Kirche stand früher ein Schlösslein, das einmal einem Brande zum Opfer gefallen sein soll. Bis 1830 war noch ein Treppentürmchen vorhanden. Das jetzige Haus trägt als Baudatum die Jahrzahl 1681. Nach einer Rheinfelder Notiz soll der Stadtschreiber Rudolf am Graben in Zeiningen von 1470 bis 1500 ein Schloss und einen Schlossgarten besessen haben.

Lit.: J. Urben, Gesch. v. Zeiningen (Vom Jura z. Schwarzw. NF 1945 51 ff.).

Büchertisch.

Josef Reinhart, Der Galmisbub. Geschichten für Jung und Alt. Gesammelte Werke, Band 4. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 312 Seiten. Gebunden Fr. 8.50.

Der vorliegende neu bearbeitete und durch zwei Kapitel erweiterte Band «Der Galmisbub» gibt den neuen Beweis vom unerschöpflichen Erzählerreichtum des Solothurner Dichters. In dreizehn Kapiteln, die aber alle ein besonderes Problem behandeln, wird in spannender Weise das Wachstum eines kleinen Helden geschildert, doch so, dass wir auch die farbige Umwelt miterleben. Kameraden, Väter, Mütter, Lehrer, Geistliche, Handwerker, Nachbarn, Knechte erscheinen in bunter Reihe als Erzieher, Berater, aber oft auch als die Verkörperung dunkler Mächte, denen der junge Mensch begegnet.

So sind diese Erzählungen — wie einmal ein Kritiker von Reinharts Schreibweise gesagt hat — «immer gehaltvoll unterhaltende», und wenn der Erzähler auch ernste Töne anschlägt, die in die Tiefe dringen, so klingt doch die versöhnende Einstellung des Dichters durch, die letzten Endes doch immer wieder die Stimme versöhnender Menschlichkeit vernimmt.